

Die einen im Dorf, das am Fuss der Vogesen lag, fuhren nach Schlettstadt zur Lateinschule, die anderen nach Colmar. Es war fast gleich weit; der Unterschied bestand nur darin, dass die drei Schlösser von Rappoltsweiler und die Hohkönigsburg jenen zur Seite blieben, während sie diesen im Rücken entschwanden.

Der junge Alfred machte die Fahrt nach Colmar nun schon im achten Jahr, er war in Prima. Es galt früh aufzustehn, Tag um Tag. Das fiel nicht weiter schwer, man war ein Bauernkind, und doch wieder nicht leicht, der Wein wollte ausgeschlafen sein, man war ein Rebmansssohn, der nachmittags, wenn er aus der Stadt kam, in den Keller ging, ein Gläschen vom Fass zu kosten. Manch andres Glas folgte beim Abendessen, und der Schlaftrunk war das letzte.

Der Vater nahm in der Frühe nur einen Schluck des Kirschwassers, das er selber brannte, dazu ein Stück Hausbrot und zwei Knoblochzehen. Er war mager, gross, und hatte einen hängenden Schnurrbart, wie ein Tartar. Am Ausgang des Dorfes stand ein Beinhaus aus den Zeiten, wo die Ritter die Bauernschaft geschlachtet hatten. Die vielen Schädel mit den leeren Augenhöhlen grinsten vom Haufen her, und Alfred gab ihnen allen den Landknechtsbart des Vaters. Es war das einzige ~~KK~~ Bild, das seine Phantasie je hervorgebracht hatte, und er sah sogar Morgensterne und Sensen dazu.

Er ersetzte den Knobloch durch ein Stück Rauch^{speck}~~schinken~~, aber das Kirschwasser schätzte auch er. Es vertrieb die Schlafdünste mit einem Schlag, und nichts hatte er nötiger - so mühelos wie das der jungen Städter arbeitete ^{nicht} sein Gehirn. ~~mann~~. Er fühlte es wohl, und jeden Morgen kam ein Augenblick, wo er mit einem letzten Gähnen die Arme von sich dehnte, über die Rebhügel hin, die der Vater lieber mit fremden Knechten bestellte als mit ihm, dem einzigen Sohn.

" Alfred, s'isch Zit fir d'Isobahn", sagte dann die kleine hutschende Mutter, die den Ehrgeiz für ihn hatte, und er raffte seine Bü-

cher auf, stopfte eine Handvoll Mandeln, Kastanien, Nüsse, was gerade da war, in die Tasche des Rocks und in die der Hose das Fläschchen mit Wein, das er mittags im Colmarer Kosthaus ~~hinkam~~ andächtig entschrankte - es sei denn, dass er schon während des Unterrichts nicht der Versuchung widerstanden hatte, auszutreten und in der Latrine mit zurückgelegtem Kopf und geschlossnen Augen das Nass die Kehle hinunterzuschicken.

Der letzte Tropfen, den er mit der Zunge auffing, war der köstlichste: er sah die weissen Sonnenwände des Dorfs und roch den Flieder, der darüber hing, oder den Rauch, der abends aus den Kaminen stieg, wenn es beim Pfarrherrn Kalbsbraten und beim Bannwart Kaninchenragout gab, das man mit Brotstückchen auftunkte. Heimweh überfiel ihn beim Geruch des Weins, nicht anders als den Vetter Jacques, der bei den Franzosen drüben in Algier diente und doch nie zurückkehren konnte, weil er für die Deutschen nichts als ein Fahnenflüchtiger war.

In dieser Stimmung konnte es geschehn, dass er sich völlig vergass und der Professor einen andren Primaner hinausschickte, um nach ihm zu sehn. War es ein Elsässer, der seine Sprache mit ihm redete, so ~~kniff~~ blinzelte er ihm aus den kleinen weinseligen Augen zu und folgte willig. Aber diesmal hatte er es mit einem Deutschen zu tun, der zu schnuppern begann und seinem Geheimnis auf die Spur kam. Er geriet in Wut über den Einmischling, der nicht dicht halten würde, weil er nichts vom Wein verstand, und schlug blindlings zu -worauf er, statt in die Klasse zu gehn, geraden Wegs heimwärts marschierte, auf die Schlösser hin, quer durch die Rebäcker, die vom Gebirge her bis zur Stadt in der Ebene vorstiessen, und durch Akazienwälder, die den Lauf der rauschenden Thur begleiteten.

Auf einer Lichtung warf er sich hin, wie ein Tier im Dschungel, die Knochen hielten es schon aus. Als er wieder zu sich kam, lag er neben einem Fohlengitter, unter dem blausten Himmel, in den eine Lerche stieg

vor sich den Halbbogen der Vogesen, die hohe Wand, auf der die Wälder starrten.

Am Eingang des Kaysersberger Tals erkannte er auf dem Vorhügel, der in einen Garten verwandelt war, das chinesische Häuschen des reichen Spinners, ein Raubvogel flog darüber hin. Im Gatter ~~jahten~~ neben ihm jagten sich drei Fohlen, der Hufschlag auf dem ~~weichen~~ Grasboden klang dumpf und weich wie der von Indianerpferden. In der Ferne rollte ein Zug vorbei, und der Sonnenglast, der über dem Dörfert ^{Krauz} am Fuss der Berge wob, dämpfte das Mittagsläuten.

Er nahm eine rote Nelke zwischen die Zähne, legte die Arme unter den Kopf und stützte die Beine auf -beigott, es war ein schönes Land, und wenn dieser Oskar mit dem adligen Namen, der in der Schulbank neben ihm sass, dagewesen wäre, hätte er sein Taschenbuch gezogen und hier ein Gedicht gemacht.

So viel verstand sogar er, man musste mit der Welt und dem Herrgott einig sein, um Verse zu schreiben. Pah, sagte der Bauer in ihm, das ist ein dummes Handwerk, das ist so Zeug, mit dem sich die Schwobe abgeben; was ein rechter Elsässer ~~ixxx~~ sein will, lüpf, wenn ihm wohl ist, noch ein Gläschen oder er geht in die Küche zur Kathrin, um aus Ei und gehackten Kräutern eine Sauce für den Hecht zu dichten.

Aber ganz nutzlos, überlegte er, war ^{no ein} ~~ein~~ Gedicht; ~~was~~ ~~was~~ ~~war~~ ~~war~~ ~~war~~ doch nicht. Wenn der Hecht geessen und das Gläschen getrunken war, bekam man Lust, zur Zichharmonika das eine oder andre Liedchen zu singen. ~~So~~ So mach du deine Gedichte / und ich singe sie, dachte er, von mir aus kann jeder tun, was er will, wenn er nur nicht darüber redet.

Er hatte nichts gegen die Deutschen, sicher nicht, da er sah, dass auch sie das Land schön fanden - nur eines konnte er nicht vertragen: sie ~~xxxxxxx~~ taten gerade, als hätten erst sie kommen müssen, damit er der hier geboren war und das alles kannte, von ihnen erführe, was das Elsass sei. Sie wanderten gern, und jede Maslang fand sich in den Gast-

